

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metallarbeiter-  
Verbandes

Für alle Jugend-  
lichen und Lehrlinge der  
Metallindustrie

Nr. 13 • 11. Jahrgang

Stuttgart 29. März 1934

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelnummer 15 Pfg. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste. Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase • Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Köfeler 16. Fernsprecher S.-H. 628 41 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

## Zehn Jahre Metallarbeiter-Jugend

### Junge Arbeiter werden gesucht . . . .

„Junge Arbeiter werden gesucht!“  
Ich las es in den Reklamespalten,  
Habe nachdenklich innegehalten  
Und — mit Verlaub zu sagen — geflucht.

Daß um des nackten Daseins willen  
Junfrische Kraft dem Joche sich beugt,  
Daß ihr dürftiges Hungerstillen  
Blinkendes Gold — dem andern erzeugt!

Aufgeschaut, junges Volk! Aller Enden  
Regt es sich, kettet sich ein Verband  
Fest von jungen, schmieligen Händen,  
Schallt ein reckender Ruf übers Land:

„Freiet herzu! Tut mit am Werke;  
Eurer Jugend trotzigen Mut  
Brauchen wir, eure vereinte Stärke,  
Eurer Hoffnung leuchtende Glut!

Das Eurer Arbeit eigensten Segen  
Nie eines Fremden Gier mehr bücht —  
Helfende Kräfte auf allen Wegen,  
Junge Arbeiter werden gesucht!

Hammerdorff.

**M**it diesem prächtigen Gedicht von Ham-  
merdorff trat am 1. April 1920 die Metall-  
arbeiter-Jugend ins Leben. Als Beilage  
unserer Metallarbeiter-Zeitung, einmal  
im Monat und vier Seiten stark ging die erste  
Nummer der neugeschaffenen Metallarbeiter-Jugend  
ins Land. Ein Geleitwort versprach, daß die Metall-  
arbeiter-Jugend dem Lehrling und jugendlichen Ar-  
beiter ein Freund und Berater sein wolle, der das  
Gefühl der Zusammengehörigkeit wecken und den  
jungen Menschen befähigen solle, einmal als ge-  
schulter Gewerkschafter in die Reihen der kämpfenden  
Arbeiterbeere zu treten. Die Jugend nahm das Blatt  
freudig auf. Bald hatten sich rund 80 000 junge  
Metallarbeiter um unsere Fahne geschart. Schon  
bei der dritten Nummer konnten wir berichten, daß  
die Auflage 100 000 Jugendblätter erreicht habe.  
Die Inflation brachte einen Rückgang. Heute ist der  
Siefstand längst überwunden. Wir befinden uns in

machtvollem Aufstieg. An dieser Entwicklung hat unsere  
Jugendzeitung einen vollen Anteil. Planmäßig hat  
sie den in unserer Bewegung vorhandenen Tatwillen  
gefördert und die für die Bewegung wirkenden Kräfte  
ausgelöst. Die Jugend hat wacker mitgearbeitet.

Hunderttausende junger Metallarbeiter sind durch  
unsere Schule gegangen. Nicht alle sind als ehrliche,  
aufrichtige Kollegen in die Reihen der erwachsenen  
Verbandskollegen eingetreten. Mancher hat sich auf  
die Seite der Reaktion geschlagen und ist um kleiner  
Vorteile willen oder um einen ärmlichen Ehrgeiz zu  
befriedigen in die Reihen der Klassenfeinde gegangen  
und ist zum Verräter seiner Arbeitsbrüder geworden.  
Unser Stolz ist es aber, daß von Jahr zu Jahr immer  
mehr aufrechte und im Willen gefestigte Klassenkämpfer  
aus den Reihen der Gewerkschaftsjugend hervorgehen.  
Unsere Zukunft ruht in guten Händen. Darum

**Vortwärts zu neuen Kämpfen und Siegen**

# Zehn Jahre Jugendarbeit im Deutschen Metallarbeiter-Verband

Als vor zehn Jahren vom Vorstand unseres Verbandes beschlossen wurde, eine besondere Zeitung für die jugendlichen Verbandsmitglieder herauszugeben und ein Jugendsekretariat zu errichten, das seine Arbeit den Lehrlingen, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen widmen sollte, kam er einem allgemeinen Wunsche der Mitglieder entgegen. Die im DMB vereinigten jungen und alten Metallarbeiter fühlten sich durch ein gemeinsames Schicksal verbunden.

Bei einem Rückblick auf die zehnjährige Arbeit können wir mit Stolz feststellen, daß es vorwärts und aufwärts gegangen ist. Dank der opfervollen Tätigkeit unserer Verbandsmitglieder. Das können vor allem diejenigen ermessen, denen es auf Grund ihres eigenen Erlebens möglich ist, zwischen den früheren und gegenwärtigen Zuständen einen Vergleich zu ziehen. Das Verhältnis zwischen jung und alt im Betrieb, besonders zwischen den Lehrlingen und Gesellen ist dank der Erziehungsarbeit der Gewerkschaften ein kameradschaftlicheres geworden. Die Erwachsenden sehen im jugendlichen den Arbeitskollegen und den künftigen Mitstreiter. Diese Tatsache ist auch nicht ohne Rückwirkung auf das Verhältnis zwischen Lehrling und Lehrmeister geblieben. Die dauernde Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften hat das Lehrverhältnis immer mehr unter die Kontrolle der Öffentlichkeit gestellt. Manche Mißstände auf dem Gebiet des Lehrlingswesens sind beseitigt und wenn einmal das Berufsausbildungsgesetz beschlossen ist, werden die Gewerkschaften die Möglichkeit haben, das Lehr- und Arbeitsverhältnis der Jugendlichen entscheidend mitzugestalten.

Wenn wir auch unser Ziel, das auf eine zentrale Regelung der Lehr- und Arbeitsverhältnisse gerichtet ist, nicht erreichen können, so haben wir doch in fast allen Bezirken Deutschlands tarifliche Vereinbarungen mit den Unternehmern abgeschlossen, die für die in den Mittel- und Großbetrieben beschäftigten Lehrlinge einen Mindestlohn und ein paar Tage Urlaub vorsehen. Bei den Handwerksmeistern ist es uns ebenfalls gelungen, Breche zu schlagen und es ist zu erwarten, daß wir in Zukunft auch für die in den Kleinbetrieben beschäftigten Lehrlinge, die bisher unter den schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen tätig sein mußten, größere Erfolge erzielen.

Die zielbewußte Tätigkeit des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiter sichert ihm auch das Vertrauen der in der Metallindustrie tätigen Jugendlichen. Das beweist die Entwicklung unserer Mitgliederzahl, die sich, zwar durch wirtschaftliche Krisen unterbrochen, aufwärts bewegt. Die nachstehenden Zahlen mögen das beweisen. Die Zahl der jugendlichen Mitglieder im Alter von 14 bis 18 Jahren betrug im Jahre:

1907 . . . . .	12362	1910 . . . . .	22731
1908 . . . . .	11389	1911 . . . . .	27526
1909 . . . . .	12963	1912 . . . . .	23551

1913 . . . . .	19122	1927 . . . . .	65267
1924 . . . . .	67604	1928 . . . . .	73038
1925 . . . . .	65690	1929 . . . . .	74610
1926 . . . . .	51763		

Die Zahl unserer Jugendgruppen betrug im Jahre:

1920 . . . . .	21	1926 . . . . .	100
1921 . . . . .	63	1927 . . . . .	112
1924 . . . . .	74	1928 . . . . .	132
1925 . . . . .	78	1929 . . . . .	169

Über die in den Jugendgruppen geleistete Erziehungsarbeit gibt folgende Aufstellung Auskunft:

Berichts- jahr	Zahl der Beran- haltungen	Zahl der Teilnehmer	Berichts- jahr	Zahl der Beran- haltungen	Zahl der Teilnehmer
1924	1830	57420	1927	6901	200195
1925	4008	126403	1928	8436	241891
1926	5106	147671	1929	9522	258130

Die Frage, ob unsere Erziehungsarbeit Erfolg hatte, kann mit gutem Gewissen mit Ja beantwortet werden. Die Gefundung innerhalb der Arbeiterbewegung — wer wollte leugnen, daß sie vorhanden ist — ist gewiß nicht zum geringsten Teil der mühevollen Aufklärungsarbeit zu verdanken, die in den Jugendgruppen geleistet wurde. Wir sorgen dafür, daß unsere jugendlichen Mitglieder tüchtig werden im Beruf. Sie sollen aber auch die Zusammenhänge im Betrieb kennenlernen und wissen, daß jede Handlung der einen Gruppe Rückwirkung auf die andere hat. Damit treten wir für die Solidarität aller Arbeitenden ein. Die Selbstverwaltung in den Gruppen, die wir von Anfang an bewußt gefördert haben, führt zur Selbsterziehung der Jugend in den ihr eigenen Formen des Gemeinschaftslebens. Spielabende, Diskussionsabende, Arbeitsabende, wissenschaftliche Vorträge, Kurie, Wanderungen und Ferienfahrten, Spiel und Sport, Tanz und Lied, dramatische Darstellung, literarische Unterhaltung, Sprechchor, Kino, Radio, Bastelabende, das alles sind Mittel der Erziehung zur Solidarität, zum Massenbewußtsein und zur proletarischen Pflichterfüllung. Proletarische Pflichterfüllung aber heißt: Unterordnung unter selbstgewählte Führer, Achtung vor gemeinsam gefaßten Beschlüssen, gewissenhafte Ausübung der freiwillig übernommenen Pflichten.

Viele der im Laufe der zehn Jahre durch unsere Jugendgruppen Gegangenen sind verloren wie die Spreu vor dem Winde. Viele andere aber sind geblieben und erfüllen heute als verantwortliche und selbstbewußte Menschen ihre Pflicht in den Reihen der Arbeiterbewegung. Und das wird auch ferner die Aufgabe unserer Jugendgruppen sein: Sie werden die Kämpfer der Zukunft erziehen, die Erben unserer Erfolge und die Vollender unserer Arbeit. Konrad Brauckmüller.

## Das Gepeck des Eismeer

Drei Tage trieben wir uns schon ohne Dampf auf der Stolpenbank herum. Die Stolpenbank ist ein ungeheuer großer Felsgangplatz im Nördlichen Eismeer, ungefähr 400 Seemeilen nördlich von Archangehsk.

Der Sturm raste aus Nordwest in Stärke 11. Unser Radbordjaggerät war zertrümmert, an Fischen war nicht zu denken; das einzige, was uns zu tun übrig blieb, war, daß wir das Ruder gegen die See hielten.

Die Mannschaft war vollkommen erschöpft — dreizehn Tage lang hatten wir Tag und Nacht gefischt — seit drei Tagen wütete der Sturm. Die Maschine hatten wir abstellen müssen, weil bei diesem Höllentaus Schraube und Achsel in Gefahr waren. Hob sich das Schiff auf den Klamm einer See, dann raste die Schraube ohne Wasserwiderstand in der Luft — die Kolben der Maschine konnten vieler Belastung nicht standhalten.

Klaus, der Bootsmann, hatte sich an die Ruderspiere festgebunden; er war naß wie eine gebadete Katz. Die See hatte die Ruderspiere eingeschlagen — jeder überkommende Brecher peitschte in Brüche und Kartensaus. Die See machte „Rein Schiff“. Der Kapitän hand auf der Brücke. Seine Augen waren zu schmalen Spalt geklaffen. Er beobachtete unansprechend eine dunkle, gelbliche Bollenbank, die im Norden stand und mit großer Geschwindigkeit näher kam. „Schnee“, knurrte er. Es schneite. Nicht mit einzelnen Stößen; der Schnee kam vom Himmel wie ein dichter, andauerndlicher Schneehagel. Wir sahen — nichts mehr. Nicht das Licht vom Rotationslicht, auch den Vordermast sah wir aus — wir sahen nicht als Schnee. Der Kapitän brachte alle zehn Schrauben auf den

„Klingel!“ knopf: „Vorwärts — Schiff!“ — „Vorwärts — Schiff!“ — Dann leuchtete matt an der Vordermastspitze unser Rotsezeichen auf. „Sch Frage: „Hat denn das einen Zweck?“ — „Zweck!“ — leuchtete mich der Kapitän an. „Es hat auch keinen Zweck, daß Sie hier auf der Brücke stehen!“

Die Stimmung war „meladen“, die Nerven waren zum Zerreißen angepannt. Jedes Wort wurde zu viel. Man sprach nur das Nennwendigste. Und auch das klang dem Knurren eines Hundes ähnlich, dem man einen Knochen weggenommen hat.

Der Sturm raste in unverminderter Gewalt. „Lufen — juuu!“ — fürte der Erste Maschinist durch das Sprachrohr nach der Brücke. „Wasser im Maschinenraum!“ —

Jens, der Rebmacher, schlingerte die Galietane entlang, um die Dampfen über dem Kesselhaufe festzuhalten.

Da — was war das —? Ein unterdrückter Schrei klang durch das Brausen des Sturmes. „Hihi —!“; dann war's — vorbei.

Eine See hatte Jens gegen das Kesselhaus geschleudert — die zweite spülte ihn über Bord. Sinaus in die brodelnde See flog ein Rettungsring — Wo —? — Der Kapitän ließ den Stopp langsam sinken. Wir wußten alle, daß Jens nie mehr wiederkam. — Jeder sprach an seinem Plage, wo er stand, ein kurzes Gebet. Der Kapitän ging ins Kartenshaus und schrieb ins Journal: „Jens Troh 4,30 Uhr über Bord gespült.“

Das Barometer stieg; doch das Thermometer fiel — 18 — 21 — 20 — 20 — 42 Grad unter Null! Der Himmel härtete sich auf, aber die See lodzte unvermindert im Sturm, und jedesmal, wenn die „Brandenburg“ ihre Nase ins Meer steckte, kam das Schiff schwer und langsam — die mit Eis beschlagen — wieder hoch. Das unheimliche Gepeck des Eismeer hatte uns in den Krallen; die Gefahr des „Reberens!“ — „Nach — das noch —;“ die Stimme

## Lebt für euer Glück, für eure Zukunft

Ihr, die ihr euer Leben noch vor euch habt, ihr kommt in eine herrliche Zeit hinein. Ihr seid im Elend geboren und geht einer Zukunft entgegen, die vor euch die ganze Welt erschließen wird. Lernet, um diese Welt begreifen und geistig beherrschen zu können! Erwerbt euch Kenntnisse. Schärft euren Geist und euren Willen. In Mühe und Not, unter dem furchtbaren Druck des Reichturns und der Staatsgewalt, umfängen von der Unwissenheit, gedemütigt durch das Elend, haben eure Väter und Mütter um die Freiheit gekämpft und ein Leben voll Pein, voll Tränen und Blut dafür eingeliefert, um euch in den Organisationen und in dem geistigen Schatz des proletarischen Klassenkampfes eine Macht zu überliefern, die euch in den Stand setzt, die Welt zu erobern. Lernet, diese Macht zu mehren und zu gebrauchen! Lernet müht ihr, immer wieder lernet! Denn unendlich groß sind die Aufgaben der sozialen Revolution. Und wie es von der Armee des großen Napoleon hieß, daß jeder Soldat seinen Marschallstab im Tornister trug, so muß im 20. Jahrhundert jeder junge Proletarier darauf gefaßt sein, daß ihm eine große soziale Aufgabe zufallen wird. Lernet denken. Lernet, euch selbst zu beweisen. Seht, der Kapitalismus, der mit der wachsenden Macht der Arbeiterklasse nicht mehr fertig werden kann, streut euch Gift auf den Weg: er drückt euch die Schnapsflasche in die Hand, wie dem Chinesen das Opium. Ein Narr und ein Schuft, ein Verbrecher an sich selbst und an seiner Klasse ist jeder junge Proletarier, der sich dem Alkoholgenuß ergibt, sein Geld, seine Zeit, seine Gesundheit, seinen Geist, sein Glück vergeudet, statt sich Bildung zu erwerben. Welt von euch müht ihr tiefen das Daster- und Luderleben der Bourgeoisie, die von einer untergehenden Kultur zerstreut ist: proletarische Zucht müht ihr ihr entgegenhalten und ein neues Lebensideal schaffen. Die Frau unter euch ist euer Kamerad mit gleichen Rechten und Pflichten: achtet sie, doch seid nicht nachsichtig ihr gegenüber und stellt an sie die gleichen strengen Forderungen wie an euch selbst. Pfllegt die Selbstachtung; wenn ihr euch selbst achtet, wird auch die Welt euch achten lernen. Seid wahr in allem, was ihr denkt und tut. Es wird von euch nicht verlangt, daß ihr euer Glück der Menschheit opfert; aber das höchste Glück des einzelnen ist nur möglich im Glück der Menschheit; dafür müht ihr, wenn nötig, euer Leben opfern und, was noch viel mehr ist, dafür müht ihr zu leben wollen!

Parvus

## Neue Berylliumfundstätten

Durch die wissenschaftlich ausgearbeiteten Methoden, Metalle aus ihren natürlich vorkommenden Verbindungen zu gewinnen, ist es uns möglich, heute eine ganze Reihe dieser seltenen Elemente technisch rein herzustellen.

Zu diesen seltenen Metallen, die infolge ihres spärlichen Vorkommens und ihrer schwierigen Gewinnung sehr teuer sind, gehört auch das Beryllium. Seinen Namen verdankt es einer eigentümlichen Verwendung. In früheren Zeiten gebrauchte man nämlich Mineralkristalle in der Optik, um Brillengläser herzustellen. Diese Mineralkristalle enthalten außer Aluminium noch ein anderes Metall, das man später, in Anlehnung an Birkite, Beryllium nannte. Eine Art des Minerals Beryll ist der Smaragd, ein durch Chrom grün gefärbter berartiger Kristall.

Das Metall selbst hat einerseits viel Ähnlichkeit mit Aluminium, andererseits mit Magnesium. Wie das Aluminium von Salpetersäure wenig angegriffen wird, zeigt auch das Beryllium große Widerstandsfähigkeit gegen diese starke Säure. Außer einem sehr hohen Härtegrad besitzt das Beryllium gleich dem Aluminium ein verhältnismäßig geringes Eigengewicht. Es ist ein stahlhartes Leichtmetall!

Diese Eigenschaften veranlassen in vielen geologisch inter-

essanten Gebieten Nachforschungen nach dem Vorkommen der Rohstoffe, aus denen Beryllium hergestellt werden kann. Zu diesen Rohstoffen gehört auch der Pegmatit, ein Gestein, das Quarz und Feldspat enthält.

In der Steiermark sind in jüngster Zeit solche Lagerstätten von berylliumhaltigem Pegmatit gefunden worden. Die Lager sind sehr ergiebig, da im Gestein 12 bis 18 v. H. Beryllium enthalten ist. Infolge dieses hohen Gehaltes wird auch trotz großer Schwierigkeiten mit dem bergmännischen Abbau bereits an drei Stellen begonnen; auf der Trautnerhöhe, am rechten Ufer der Schönbach und an der Freigöbühn. Das wertvolle Gestein wird in Terrassen abgebaut und mit Kränen hochtransportiert, um auf der obersten Terrasse gleich zum Metall aufgearbeitet zu werden.

Dr. R. Paetz

## Stahl auf Papier

Das unseren Lesern bekannte Metallspritzverfahren soll jetzt einer weiteren Anwendung ausführt werden. Es läßt sich nämlich damit eine Stahllegierung auf Papier aufspritzen. Der Erfinder (Schoop, der auch die Metallspritzverfahren selber erkunden hat) denkt Banknoten durch derartiges Metallisieren widerstandsfähiger, zerreiß- und feuerfest zu machen. Auch ist er der Ansicht, daß metallisierte Banknoten nicht gefälscht werden können.

— G. —

## Das Kreuz im Walde

Eine schaurige Geschichte von Paul Haase

Im Frühjahr geht jeder Bauer einmal mit seiner Bäuerin in die Stadt, um Jahreseinkäufe zu besorgen. So auch der Eichelberger, der mit seiner Kathrin wader auf der Landstraße ausritt und dabei in einmfort examinierte: Vergiß je nichts. Wurmpillen, Fußklappen, Schlachtgewürz; hast du alles aufgeschrieben?

Die Eichelbergerin hatte alles aufgeschrieben, nicht gerade leserlich, aber doch mit fettem, gut angefeuchtem Bleistift. Ihererseits gab sie noch dem Bauer zu bedenken: Neue Anstetten, eine Forke, Fußschmüre, Weitschenschnitte müssen wir haben und vergiß mir auch nicht, beim Sattler „mit vorbeizugehen“... und beim Schriftmaler... und noch mancherlei.

So kam man bis zum Torfrug der Stadt, wo man sich trennte, damit jedes seine Notigkeiten erfülle. Hier versprochen sich die Eheleute, bei Sonnenuntergang wieder zu treffen. Die Eichelbergerin ging zum Barchenhandler, suchte Wolle, lief zum Drogeristen und hatte rechtchaffen zu tun, alles in der vorgesehenen Zeit zu erledigen. Dem Eichelberger ging es vorerst wie einem guten Karrenpaul; um die Ecke des „Posthorns“ kam er nicht ungetrückt herum, auch bei der „Sonne“ hatte es Haken und als der liebe Gott an der „Hofe“ gar weit seinen Arm herausstreckte, meinte er eine Sünde zu tun, wenn er ohne Last vorbeizügtere. Doch soll nicht verkannt werden, er hat alles wohlbesorgt und nichts ausgelassen.

Im Westen näherte sich die Sonne dem Vergessraum, als die Eichelbergerin, auf einem Mikrometerstein sitzend, scharf in das Stad-

des Kapitäns Klang mutlos — müde. Die Mannschaft arbeitete mit Piden und Beilen: „Eisab!“ Doch das Schiff sank immer tiefer und tiefer. Da sah die Kapitän einen kurzen Entschluß. „Westwüdwest — zwei Strich zu Weesit!“ — „Maschine volle Kraft voraus!“ — Wir dampften; und wir wukten alte: Schraubenbruch und Kolbenbruch — oder wir eisen nieder.

Noch ein Viertel gab es, und das war unsere einzige Hoffnung; wir kamen weiter westlich aus der Eiszone ohne Havarie heraus. — Wir hielten kurz. Wir mußten Kurs halten; der Sturm aber raute aus Nordwest, so daß die Seen Feuerbordsüber das Kartenhaus hinwegschlugen. Minuten wurden zu Swigkeiten; daß der alte Kapitän hielt, war ein erstaunliches Wunder. — Da — das Thermometer stieg. — 30 — 22 — nur noch 16 Grad unter Null; — schon sackte das Schiff nicht mehr so schwer — schon war die Keeling zeitweise über Wasser — und da brach die Schraubenwelle. Wir pekten Position. Ist ja Quatsch, dachten wir alle zu gleicher Zeit. Und dann dachten wir: Gute Nacht, Schiff; icht ist's richtig. —

Und dann? — Dann geschah das Wunder: In dieser Wasserwüste, wo man oft Monate hindurch keinem Schiff begegnet — 300 Meilen von der bereisten Küste entfernt — trafen wir auf einen englischen Heringslogger! Er nahm uns ins Schlepptau und brachte uns bis nach Tromsø, wo wir uns Dock gingen. Und es war eigenartig; es ging uns allen, glaube ich, so: Erst als wir feites Land unter unseren Füßen fühlten, glaubten wir an unsere Rettung! — Sie war zu unwahrscheinlich gewesen. —

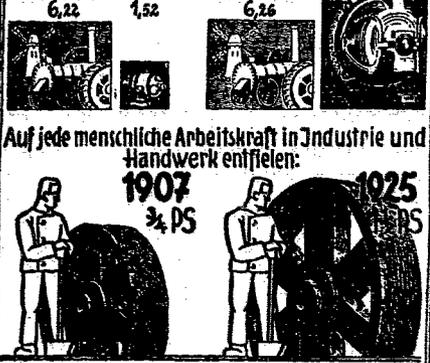
Nach behelfsmäßiger Reparatur liefen wir den Seimathafen an. Der halbmonat gefestete Wampel hing schlaff hernieder. Am Böschpfer stand eine alte Frau und weinte. Es war die Mutter von Jens Broh.

D. G.

## Der Siegeszug der Maschine

Antriebsmaschinen in Industrie u. Handwerk Deutschlands  
(in Millionen PS)

<p><b>1907</b> (letztes Halbjahr)</p> <p>Wind-, Wasser- u. Wärmekraftmaschinen 6,22</p> <p>Blektromotoren 1,52</p>	<p><b>1925</b></p> <p>Wind-, Wasser- u. Wärmekraftmaschinen 6,26</p> <p>Blektromotoren 11,86</p>
--	--



Auf jede menschliche Arbeitskraft in Industrie und Handwerk entfielen:

<p><b>1907</b></p> <p><math>\frac{1}{4}</math> PS</p>	<p><b>1925</b></p> <p><math>\frac{1}{2}</math> PS</p>
---	---

Wie kein anderes Zeitalter ist das unsere erfüllt vom erfindungsreichen Geist der Technik, von der rastlosen Arbeit des Ingenieurs, die auf den Erkenntnissen der Wissenschaft aufbaut und sich zum wesentlichen Teil auch als Gemeinschaftsarbeit mit dem Physiker und Chemiker darstellt. Immer neue Gebiete menschlicher Tätigkeit werden von der guten Fee Technik erschlossen, immer neue Märchen aus 100ter Nacht zur selbstverständlichen Wirklichkeit. Welchen ungeheuren Aufschwung aber gerade in den letzten zwanzig Jahren die Verwendung des Elektromotors nahm, wird klar, wenn man sieht, daß sich die PS-Zahl der Elektromotoren in derselben Zeit verachtfachte. Dagegen blieb aber die Verwendung anderer Kraftmaschinen in Industrie und Handwerk die gleiche.

### Erdforschung

Da auf der Erdoberfläche kaum mehr ein Quadratkilometer unerforscht ist, sucht man das Neue in der dritten Dimension, in der Tiefe. Da ist einerseits die unendliche Weite der Ozeanböden. Sie ist verschlossen, denn wir können kaum in Tiefen von 100 Meter herumgehen oder fahren. Aber die feste Erdmasse ist zugänglich, man kann einen Schacht bohren und neue Welten in der Tiefe des Erdkörpers suchen. Es wird lange dauern, ehe hierbei das Ende der Forschungen kommt. Heute stehen Bergwerteschächte bei etwa 24 Kilometer Tiefe. Das ist gegen 1200 Kilometer Erddurchmesser sehr wenig. Unser Mitarbeiter Heinrich Zinfahr schrieb 1923 ein Buch: „Die neue Kolonie“, einen utopistischen Roman, in dem

Deutschland die Insel Atlantis auf dem Boden des Atlantischen Ozeans in Besitz nimmt. Weiterhin wird dann bei Berlin ein zehn Kilometer tiefer Schacht gebohrt zur Ausnützung der Erdwärme. Diese technischen Phantasien sind stets anregend und werden oft in kurzer Zeit durch die wirkliche Technik überholt. So bei Jules Vernes Romanen. Nun — auch der Berliner 10-Kilometer-Schacht wird nur bald zur Wirklichkeit: zwar nicht in Berlin, aber in Cambridge soll ein Schacht zu Forschungszwecken angelegt werden, dessen Tiefe alles bisher Dagewesene übersteigt. Die Temperatur wird für je 30 Meter um ungefähr 1 Grad ansteigen, so daß bei tiefer Annahme schon in 3 Kilometer Tiefe 100 Grad erreicht werden. Also sind Kühlvorrichtungen nötig, Mitnahme fester Luft von minus 200 Grad. Wie beim Eindringen ins Meer der Druck das zu überwindende Hindernis ist, so beim Eindringen in die Erde die hohe Temperatur. Übrigens steigt auch der Luftdruck in solchen Tiefen, bei 3 Kilometer beträgt er statt 760 Millimeter schon rund 1100 Millimeter, bei 10 Kilometer Tiefe etwa 2800 Millimeter und in 18,6 Kilometer Tiefe ist der Luftdruck zehnmal so groß als an der Erdoberfläche. Zudem ist uns diese Tiefe heute noch wegen der hohen Temperaturen verschlossen (rund 600 Grad). Sicher ist, daß es kalte und heiße Erdtrufengebiete gibt, nämlich alte oder neue Vulkangebiete (heiße Stellen) und alte Meeresböden (meist abgekühlte Stellen). Tiefenlaboratorien werden einst die Entscheidung bringen, ob sich die Kontinente verschieben, ob der Erdkern aus Eisen ist, ob er eine eigene Rotation hat. Dr. H. A.

### Personenaufzüge im alten Rom

Als vor wenigen Jahrzehnten die Personenaufzüge in Deutschland größere Verbreitung fanden, war man auf diese technische Erfindung stolz. Aber leider gab man sich wieder einmal einer Täuschung hin, zumindest was das Alter der Erfindung anbetrifft. Personenaufzüge sind keine neuzeitliche Erfindung, sondern haben ihre, wenn auch naturgemäß primitiveren Vorgänger im Altertum. Ja, man kannte derartige Aufzüge, wie durch die Ausgrabungen am Forum Romanum einwandfrei festgestellt worden ist, bereits im alten Rom. Der Leiter der Ausgrabungen fand am Forum eine Reihe kleiner Nischen, in denen sich die Aufzüge befunden haben. Sie dienten dazu, die Gladiatoren und die wilden Tiere, deren Aufenthaltsräume unter der Erde lagen, zur Oberfläche zu befördern. In einem unterirdischen Gänge waren mehrere Quergänge und Kammern angegliedert, in denen die Aufzüge und die einzelnen Gebewerke untergebracht waren. Noch heute kann man die zum Gebewerke gehörenden Steinblöcke sehen und an ihrer starken Abnutzung auch erkennen, daß die Aufzüge fleißig gebraucht worden sind. Jeder „Lift“ war imstande, sechs Personen gleichzeitig an die Oberfläche zu heben, und da eine ganze Reihe von solchen Aufzügen vorhanden war, so kann man feststellen, daß immerhin fast 60 Personen gleichzeitig aus den unterirdischen Gängen und Räumen an die Oberfläche des Forums transportiert werden konnten. Allerdings scheint diese den kulturellen Hochstand der Römer beweisende Erfindung bereits in der Kaiserzeit wieder verloren gegangen zu sein. Das ist jedoch nichts Seltenes, da unzählige Erfindungen und Einrichtungen aus der Zeit der Antike in Vergessenheit geraten sind und es erst der neueren Zeit vorbehalten blieb, alte Erfindungen, dem jeweiligen Stande der Technik angepaßt, wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit hervorzuholen.

gen äugte und den herzhaften Entschluß faßte: Auf den Allmachtsbengel warre ich nicht mehr! Und sie ging. Nach dem Sonnenstand gerechnet, hätte der Eisbergberg längst da sein müssen. Als Straße für seine Saumlaster möge er nun auch die Last allein schleppen.

Aber die Eisbergbergerin war nur ein schwaches Weib. Sie finierte und fand, daß es nicht gut sei, dem Alten nicht zu helfen. Seine Last falle schwer ins Gewicht, zudem sei er nicht mehr der Jüngling, athmatisch auch schon, dann würde er schwitzen und sich verfühlen und sie laufe mit leichtem Gepäck spazieren. Also lehrte sie um, sie wolle ihn nur ein Stückchen entgegenlaufen und kam wieder bis zum Grenzstein. Vom Eisbergberg sah und hörte sie nichts.

Die Sonne war schon hinter den Berg gerutscht, als sie sich zum zweiten Male zum Grenzweg entschlöß. Dem Nachdenten blieb keine Zeit und als sie wieder in den Wald kam, begann es zu dunteln. Furchtsam war die Eisbergbergerin nun nicht, immerhin hatte sie schon von Euknowden und Entfickelensattematen gehört und sie bewachte, daß die Herbroder im Waldesdunfel sofort ihre 55 Lenge wahrnehmen würden. Wohlsten übernem Schauen nach links und rechts, nach vor- und rückwärts schaute sie mit raschenen Atemzügen die versprechende Worte heraus: Der Lump... Dieser Ouder... Solcher Stempel...

Plötzlich blieb sie wie versteinert stehen. Rechts der Straße, dicht bei den finsternen Tannen, ragte ein weißes Kreuz auf; ein Totenkreuz, wie sie auf den Friedhöfen zu sehen pflegen. Wie kam das Kreuz dorthin? Als sie nachmittags hier gegangen, habe es bestimmt noch nicht gestanden. Ihr wurde es fieberhaft. In Seiten gähnte der düstere Wald und sie hörte ein Raunen, das sie früher nie vernommen. Ihre Nöhne schlangen hörbar aufeinander und sogar die düstern Knochen knarpten, daß dies zusammen wie fernes Raunen-

läuten klang. Geisterbleich starrte sie auf das Kreuz. Nur nach rückwärts wagte sie einige kleine Schrittden, um eine Tanne als Halt zu gewinnen. Just in diesem Augenblick fiel ihr ein, daß die Bauernefel kürzlich erzählt, daß der Geist des Schneiberlomi bei der großen Silbertanne umgehe, an dem Baume, wo er sich vor drei Monaten aufgehängt habe. Der Nefel sei er zwar noch nicht begegnet, aber in der Stadt habe man es ganz gewiß erzählt. Nun wußte die Eisbergbergerin, daß der Lomi schon an Lebzeiten ein ruppiger Bursche war, und wie würde es nun seine schwarze Seele treiben, die zu allem Überflus beleidigt war, weil ihr die Ausfahrt gen Himmel durch den Rund durch den Strick verschürt war. Dann fiel aber der Bauerin wieder ein, daß die Seele eines Geschtenen nur in einem Aufkreis des siebenfach verlängerten Strides gespenstern könne, und sie wußte ganz bestimmt, daß es bis zur Silbertanne noch gut und recht eine Viertelstunde Weg sei. Das beruhigte. Während sich ihr Hirn so markierte, sah sie genau, wie sich das Kreuz nach der Seite neigte und mit einem scharfen Knack wieder nach oben aufgerichtet wurde.

Lange hand sie mit schlottelnden Gebeinen gar der Tanne. Sie war dazu übergegangen, ihrer Seele den Weg für den letzten Gang in die Ewigkeit zu bereinigen. Ums Weltliche bekümmerte sie sich nicht mehr. Im Anblick des wandenden Kreuzes bereute sie noch einmal alle Sünden ihres Lebens, sprach sich jetzt die Vergebung aus und versank in ein tiefempfundenes Gebet.

Stapsende Schritte schredten sie auf. Herrgott, der Bauer! schrie sie und fürgte hinter dem Baum hervor auf den Kommenden zu. Der ließ einen Schrei des Schredens aus. Dabei war es gar nicht der Eisbergberg, sondern der Maurer Keilschönung, der die Eisbergbergerin auch sofort erkannte. Die Verhängung war schnell ge-

## Leibesübungen geben Unfallficherheit

Der Unfallverhütungskalender 1980 bringt darüber beachtenswerte Ausführungen, von denen wir auszugsweise folgende wiedergeben: In den gewerblichen Betrieben nehmen die Maschinenunfälle zwar ab, aber die Unfälle durch Zusammenbruch und Umfallen von Gegenständen, durch Fallen von Leitern, durch Ausgleiten und Hinfallen, durch Verheben und Stoßen beim Tragen von Lasten, durch Anfahren mit Transportkarren usw. nehmen zu. Wenn man also in gewissem Umfange durch Schutzvorrichtungen die Maschinenunfälle heruntergedrückt hat, so ist man trotz allen Vorsehrungen durch Wort und Bild, trotz aller Überwachung der Betriebe auf Unfallficherheit dieser mehr alltäglichen Unfälle noch nicht Herr geworden.

Meistens werden diese Unfälle durch einen der drei folgenden Umstände verursacht: durch Unachtsamkeit, durch Unentschlossenheit und durch Ungewandtheit. Wie können sich nun die von Unfällen Bedrohten schützen, sich verhältnismäßig unfallficher machen? Aufsätze und Bilder, Vorträge und Filme werden nur vor bestimmten Unfällen warnen und bewahren können. Kommt aber ein noch nicht dagewesenes Ereignis, so bemerkt Hans Ungeachtet es nicht rechtzeitig, oder er findet keinen Entschluß, oder es fehlt ihm die körperliche Gewandtheit. Es genügt also nicht, ihn an Hand von Beispielen zu unterrichten, sondern er muß zum Sehen, zum Handeln und zur Körperbeherrschung erzogen werden. Diese Erziehung erreicht man durch Leibesübungen! Ob sie nun in der Form des Turnens oder Schwimmens, des Fußballspiels oder Ruderns, des Wanderns oder Schlitt-

schuhlaufens betrieben werden, ist weniger wichtig, wenn nur der Körper- und Verstandesgeist an die Luft und an die Sonne kommt, sich übt und die Muskeln lockert. Auch das Fallen will gelernt sein. Deshalb gehört die Jugend in die Turn- und Sportvereine, hinaus in die freie Luft der Sportplätze! Was man früh gelernt hat, bewahrt man auch später.

Der Sport lehrt scharf aufpassen und sich fest zusammennehmen und seine Kräfte gebrauchen. Nur darauf kommt es an, nicht auf Notrufe. Denn ein übertriebener oder unvorsichtiger Sport kann wieder körperliche Schäden verursachen.

Wir weisen darauf hin, daß unter besonderer Beachtung der letztgenannten Hinweise die Arbeiter-Turn- und Sportvereine die geeignetsten Stellen zur Pflege der Leibesübungen sind.

### Heimweh

Ein junger Mann trat in ein Wirtschaft und ließ verkehrtlich die Tür offen. Ein in der Nähe stehender Herr mit etwas bäuerlichen Manieren schrie ihn an: „Können Sie nicht die Tür zumachen? Oder sind Sie etwa im Stall groß geworden?“

Ohne ein Wort zu sagen, ging der junge Mann zur Tür, schloß sie und kam wieder zurück. Er setzte sich an einen Seitentisch und fing herabgehend an zu weinen. Dem groben Herrn wurde es etwas unbehaglich zumute. Er fragte ganz leise laut: „Aber was fehlt Ihnen denn? Ich wollte Sie ja nicht beleidigen!“

„O nein,“ erwiderte schluchzend der junge Mann, „das ist es auch nicht! Aber ich bin wirklich in einem Stall groß geworden und bekomme so furchtbares Heimweh, wenn ich einen Esel schreien höre!“



G. Krieger

## Jung-Metallarbeiter! Schliesst Euch zusammen! Gründet Jugend-Abteilungen im Deutschen Metallarbeiter-Verband!

sehen und als die Bäuerin auf das weiße Kreuz am Wege zeigte, behandelte auch der Maurer nicht übertriebenen Mut. Er mutmaste hin und her, erklärte dann mit einem Anflug von Courage: Halt meinen Kaffeetrog, ich will meinen Stecken rumdrehen, damit wir hingehen können. Fast unhörbar schlichen sie mit gemessenen Schritten auf das Totenmal zu. Die Eichelbergerin faßte an seinen hinteren Rockzipfel, um den Abstand nicht zu groß werden zu lassen, was andererseits beim Kellschwung ein großes Gefühl der Sicherheit auslöste.

Der Mut fand seinen Lohn, nur lärmte sich der Spuk furchtbar menschlich auf. Auf einem Schotterhaufen saß Eichelberger und schwächte mit lauten Tönen seinen Mordsrausch aus, den er sich im Städtchen gesammelt hatte, weil er auf dem Rückweg auch nicht an den Esäulen ungelobt vorbeigekommen war. Dabei hatte er sich auch im Stand der Sonne gewaltig geirrt und den verabredeten Treffpunkt vergessen. Auf der Straße lag sein Quersack, in dem alle Sachen verstaubt waren. Aber das Kreuz für seinen vor einem Jahr verstorbenen Vaten, das er vom Schriftstauer geholt, weil es ihm die Eichelbergerin dringend aufzutragen hatte, hielt er aufrechtstehend mit den Weinen fest, während er das Oberleit mit seinen Armen umschlang. Es durfte nicht umfallen, das hatte der Vater von wegen der noch frischen Farbe dringend gewünscht. Das war auch gelückt, wenn das Kreuz auch manchmal sich sehr bedenklich zur Seite geneigt hatte.

Hier ist die Geschichte aus. Die Wiedersehensfreude zu schildern, langt der Wortfisch des besten Dichters nicht aus und wollte ich es versuchen, so würde die Wahrheit, Leberdig- und Herzlichkeit gewaltig notleiden. Möge der verehrliche Leser sich das selbst ausmalen.

### Der fröhliche Kommiss

Ein wahres Geschichtchen!

In Nord SMS... soll am nächsten Sonntag Gottesdienst sein. Die Wortkapelle, die den Hauptchoral mehr oder weniger harmonisch begleiten soll, weiß nicht, welches Lied eingeübt werden muß. Daher fragt der WD (wachhabender Offizier) beim Geschwaderpfarrer an, welcher Choral geübt werden soll.

Die Sache wird abgeklärt, ein junger Leutnant wird WD. Der abgelöste Nachoffizier hat in der Freude, daß die Sache endlich um ist, vergessen, den neuen WD darüber zu informieren, daß noch die Antwort vom Geschwaderpfarrer aussteht.

Pflichtig kommt der Signalgast zum WD mit folgendem Spruch: Geschwaderpfarrer an WD SMS...: Wie groß ist des Unmöglichen Güte.

Der WD dreht die Melbung hin und her, weiß nicht, was er davon halten soll. Schließlich läßt er zurückschlagen:

WD an Geschwaderpfarrer: Wenn Herr Pfarrer das als Theologie nicht wissen, wie soll ich das wissen können.

Aus K a c a m a r e t III. Braunen-Verlag, Karl Winkler, Berlin SW 48, broschiert 2,80 M., in Leinen 4 M.

### Mit Feuer

„Ich kenne einen Geiger, der spielt so feurig, daß er seine Gelde mit Eis füllen muß, weil sie sonst in Brand geriete.“

„Das ist noch gar nichts. Ich kenne einen Organisten, der hat ein Feuer, sage ich Ihnen. Wenn der spielt, dann kommen die Bauern von nah und fern mit Kohlköpfen.“ — „Mit Kohlköpfen?“

„Ja, um während des Konzerts auf billige Weise zu Dörrgemüde zu kommen.“

# Der Kampf muß glücken!

**Chor:** Als wir noch kleine Kinder waren,  
war das Leben eine Wonne,  
schön, mit wirren Flatterhaaren,  
spielten wir im Licht der Sonne.

Bauten Burgen in den Sand,  
warfen Steine nach den Wolken,  
tätschten mit der kleinen Hand  
Fliegen, die im Licht sich trollten.

Spielten Marmor in der Gasse,  
spannten Bogen, schnitzten Pflöge,  
spielten Kutscherbock und Kasse,  
sprangten hin in Windeseile.

Sahen später vorm Katheder,  
schrieben viele Bücher voll,  
ärgerten manchmal den Lehrer,  
und gebärdeten uns toll.

Jetzt nun stehen wir verlassen,  
blicken auf das Kinderland,  
können kaum den Wandel fassen,  
Aus ist nun das Spiel im Sand.

Vorbei ist nun die Kinderzeit,  
in uns ist stark Bedauern,  
vor uns steht eine Welt bereit,  
vor der wir sehr erschauern.

**Sprecher:** Verzaget nicht am Scheidewege,  
die eben ihr noch Kinder war't,  
gewiß, der Weg ist rauh und hart,  
doch ebnet euch das Rauh und Schräge.

**Chor:** Der Rat ist gut, doch dünkt uns gar zu schwer,  
wo nehmen wir die Kraft zu dieser Arbeit her?

**Sprecher:** Die Kraft steckt in euch, ihr allein  
sollt eure Retter und Erlöser sein.  
Doch hört, der Einzelne ist nichts,  
ihm wird nicht Sonne, wird nicht Licht,  
Er zerrt nur seine Ketten fester.

Gemeinsam müßt ihr Bruder, Schwester  
um die geliebte Freiheit kämpfen,  
dann gib't es ein wunderbares Stützen,  
dann glüht das weit entrückte Ferne  
im Strahlenglanz der gold'nen Sterne.

**Chor:** Ja, wenn es so ist, dann wohlkan;  
dann wollen wir nicht zagen;  
dann reden wir uns Mann für Mann,  
die Ketten zu zerbrechen.

Wir holen aus zum großen Schlag,  
Wir rüsten uns zum großen Tag.

**Eine Stimme:** O Brüder, Schwestern, schlägt ein, schlägt ein.

**Chor:** Wir wollen alle Genossen sein.  
Es gilt die Schatten dieser Welt  
gemeinsam in das Licht zu rücken.  
Wir schlagen zu, die Kette zerfällt,  
der Kampf muß glücken.

W. Haas.

## Was bei Abschluß eines Lehrvertrags zu beachten ist

Für den Abschluß von Lehrverträgen ist zu beachten, daß der Meister mit der Einstellung eines neuen Lehrlings nicht die gesetzliche oder auch tarifliche Höchstzahl der Lehrlingsausbildung überschreitet. Ebenso müssen die Eltern von Lehrlingen darauf achten, daß tarifliche Lehrlingslöhne, sowie solche über den von vornherein vereinbart werden; denn die tariflichen Lehrlingslöhne, die meist höher liegen als die sogenannten Lehrvertragslöhne, sind höher nur schwer dem Arbeitgeber gegenüber durchzusetzen. Der Tariflohn ist auch für Lehrlinge bereits von einer Reihe von Arbeitsgerichten anerkannt, was zu gleich die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft für Lehrlinge bewirkt wird. Auf alle Fälle empfiehlt es sich, wenn die Eltern sich vor dem Abschluß eines Lehrvertrages bei der für den Beruf des Lehrlings zuständigen Gewerkschaft erkundigen.



Können Pflanzen schwitzen? Die Pflanzen ziehen bekanntlich das zu ihrem Leben erforderliche Wasser größtenteils mit den Wurzeln aus dem Boden, und jeder Baum, Strauch usw. besitzt ein nur mit dem Mikroskop wahrnehmbares Röhrensystem, welches wie eine Wasserleitung funktioniert. Auch aus dem Pflanzenkörper muß das entbehrliche Wasser wieder ausgeschieden werden. Im allgemeinen wird dieser Wasserausstritt von uns nicht wahrgenommen. Bei Vorhandensein besonderer Umstände treten aber oft auch bei den Pflanzen kleine Flüssigkeitstropfen aus den Poren, die wir mit Recht als Schweißperlen bezeichnen können. Bei einigen Pflanzenarten ist dieser Vorgang besonders deutlich erkennbar, zum Beispiel bei den Erdbeeren, dem Springkraut, dem Kapuzinerkresse usw. Namentlich Frühjahrsfeher können zeitlich morgens häufig die Blatt-ränder des Frauenmantels ganz mit kleinen Tröpfchen besetzt sehen, die mit der Taubildung ganz und gar nichts zu tun haben.

Der Gallische Hahn. Der Ursprung dieses Symbols Frankreichs ist jedenfalls neueren Datums, indem es sich auf älteren Münzen und Denkmälern nirgends findet. Man nimmt an, daß der Gallische Hahn aus dem Doppelsinn des lateinischen Wortes Gallus (welches sowohl Gallier wie Hahn bedeutet) entstanden ist. Der Hahn erschien zur Zeit der Revolution 1789 und ebenso nach der Julirevolution 1830 auf den Kriegsfahnen, wurde aber von Napoleon wie auch von Ludwig Philipp durch den Adler ersetzt.

Vanilleschoten ohne Vanillin. Die frischen Schoten der Vanille-pflanze enthalten keine Spur des Vanillin genannten Nischstoffes. Erst durch eine künstliche Gärung kommt es zur Bildung dieses aromatischen Stoffes, der in weißen Kristallen die durch die Gärung schwarz gewordenen Schoten bedeckt.

Das tote Meer, das historisch weltbekannteste tiefste Wasserbecken Palästinas, birgt naturwissenschaftliche Seltenheiten mancher Art. Das hohe spezifische Gewicht des Wassers einmal macht das Versinken organischer Körper unmöglich, ferner tötet der hohe Salzgehalt des Wassers anscheinend alles Leben überhaupt im Bereich des Meeres. Der abtrocknende See verändert seinen Wasserstand sowohl jährlich (bis zu 2 Meter) als auch in längeren Perioden.

Die Gesamtbevölkerung der Erde hat Dominik 1924 auf 1679 Millionen Menschen berechnet. Davon entfallen auf Europa rund 400 Millionen, Asien 900 Millionen, Afrika 200 Millionen, Amerika 170 Millionen, Australien und Ozeanien 9 Millionen Bewohner. Die Bevölkerungsdichte ist am größten in Europa, Japan, Indien, China und dem Mittel, am dünnsten in den Polarländern.

Die Fliege läuft im Verhältnis zu ihrer Größe 33mal so schnell wie der Mensch.

Diamant-Drillbohrer im alten Ägypten wurden schon im Jahre 2400 vor Christi Geburt benutzt.

Der Donauwirbel bei Grein. In der Nähe von Grein (Oberösterreich) bildete die Donau ehemals einen gefährlichen Wirbel, der die Schifffahrt ungemein erschwerte. Unsere Vorfahren behaupteten, daß der Strom oberhalb Greins bedeutend mehr Wasser führe als unterhalb dieses Städtchens. Der gelehrte Albanus Kirchner glaubte auch den Grund hierfür angeben zu können, indem er behauptete, daß ein großer Teil des Donauwassers vom Grunde des Wirbels unterirdisch abfließt und erst unweit von Kanisja in Ungarn wieder ans Tageslicht käme und einen See bildete (Blattensee?).

In Afrika werden 614 Sprachen und 819 Dialekte gesprochen. Begrabene Gloden. Als die Katholiken von Saint Barthelemy im Jahre 1686, nach Aufhebung des Ediktes von Nantes, die Gloden der zur Herdörnung bestimmten protestantischen Kirche von La Rochelle kauften, wurden diese zuerst begraben, dann zum Zeichen ihrer Wiedergeburt feierlich exhumiert und schließlich nach Abschöpfung ihrer früheren Irrtümer neu getauft.

Osienrollen nennt man in der Bühnensprache Männerrollen (besonders Pagen, aber auch andere Jünglingsgestalten, wie Romeo, Hamlet u. a.), wenn sie von Frauen gespielt werden. Andererseits aber auch solche weiblichen Rollen, die nur in Männerkleidung gespielt werden, wie zum Beispiel Beethovens Fidelio.

Fliegende Unwesen. Der Brauch, daß Personen zur Buße von begangenen Sünden sich selbst oder wechselweise in öffentlichen Orten geißelten, erhielt sich in Österreich bis ins 18. Jahrhundert. Die österreichische Regierung verbot daher mit Erlass vom 10. Februar 1772 die Ausführung solcher Sitten. Am schwerigsten erwies sich die Ausrottung dieses Unruges in Südtirol. Im Gerichtsbezirk Soudenstein gelang es erst 1823 dem Pfarrer Fortunat Haber, das Geißeln vollkommen abzuschaffen.

Abwägliche Verlobungsbesichtigung. Die Verlobungsbesichtigung Heinrichs III. von Frankreich war, sich selbst und seine Gemahlin zu freieren oder seine und der Königin Krone zu stärken. Diese Arbeiten nahmen seine meiste Zeit in Anspruch. Selbst an seinem Kronmascotte beschäftigte er sich so intensiv mit diesen Arbeiten, daß man zu spät in die Kirche kam, worüber vergessen wurde, daß Leduz zu fügen.

# Muskeln rosten - und die Seele?

Es ist ja nicht allein das bisheren elende Dasein; das Entbehrenmüssen, was uns niederdrückt, das erträgt man schließlich. Wenn man Arbeit und damit Verdienst hat, ist der Überfluß doch auch nicht sehr groß. Man ist als Arbeiter sowieso schon an ein ganz bescheidenes Dasein gewöhnt. Also kommt es auf das bisheren Mehreinschränkung bei Arbeitslosigkeit schließlich nicht an. Was uns Arbeitslose zerritt und verbittert, ist das scheußliche Gefühl der Überflüssigkeit, ist das entsehlige Bewußtsein, bedeutungslos für die Gesellschaft zu sein.

Man fühlt es mit jedem Tage mehr, wie die Muskeln, die Hände, die Gelenke, wie die ganze arbeitgewohnte Maschinerie des Körpers rost anzusetzen beginnt. Rost, ekelhaften roten Rost, der uns zu zerfressen droht. Und so sehr wir uns auch gegen dieses Gefühl der Rostbildung wehren möchten, allmählich merken wir, es dringt sogar nach innen, fängt an, Seele und Geist, Herz und Verstand zu erfassen. Wir fühlen es, eine lähmende Erbitterung blutet sich in uns aus. Wir fangen an, Zweifel zu schüren, daß die Nächstenliebe ein Naturtrieb der Menschen sei. Wir tropfen und pfeifen auf die Nächstenliebe der Menschen, die für uns nur da zu sein scheint, weil man fürchtet, daß unsere Trostlosigkeit uns zu Streichen treiben könnte.

Wir haben längst keine Freude mehr an den Dingen, die sich um uns herum entwickeln und entfalten. Uns ist das Wie und das Was der Tage ganz einerlei. Wir fangen an, das Lachen, ja sogar das nur Lächeln einzustellen. Wir sehen mit fremden, kalten Augen in das uns feindliche Leben.

Ach, ihr könnt das ja nicht empfinden, ihr könnt euch ja nicht hineinverlegen in die Seelenqualen langer Arbeitslosigkeit. Ihr denkt immer an unsere materielle Not, denkt an die Notlage unserer Familien. Das ist furchtbar, das könnt ihr euch wahrscheinlich ganz gut vorstellen. Aber das viel Furchtbarere, das Gefühl des Einrostens der Glieder, der Seele, des Geistes und des Verstandes — nein, das kann sich nur der vorstellen, den es mit kalter Grausamkeit selbst anfällt.

Arbeitslosigkeit ist Not der Familie, und mehr denn das: Seelennot muskelfortger Menschen, deren Dasein bedeutungslos wurde.

## Braunschweigs Metallarbeiter - Jugend bei den Verkehrsfliegern

Nachdem unsere Jugendgruppe im letzten Jahr die Fliegerlehre im Rohbau beschäftigt hatte, machen wir jetzt einen Besuch, um den Betrieb und die Anlagen nach ihrer Vollendung kennenzulernen. Jugendleiter Kollege Karl Kneppke fand bei der Flugleitung weitgehendes Entgegenkommen. Dem Fliegerleiter Herr Alfred Keller und dem Direktor der Fliegergesellschaft Herr Dipl.-Ing. C. G. Steinmann ist es zu danken, daß 25 Lehrlinge unter sachmännlicher Führung die nach modernen Grundrissen erbaute Schule und alle Flugzeugarten kennenerlernen. Ein Rundgang durch die Schule war belehrend. Alle Räume sind schön und vornehm. Schulräume für Motoren- und Flugzeuglehre, Funk- und Telegraphieklassen sind vorhanden. In leichtverständlicher Weise wurden unseren Jugendkollegen Apparate und Instrumente erklärt. Man sah, daß von den werdenden Verkehrsfliegern doch vieles verlangt wird, bevor sie selbständig den Steuerknüppel in die Hand nehmen und damit die Verantwortung der ihnen anvertrauten Fluggeräte und Güter übernehmen.

In der Werkstatt und in den großen Hallen war Gelegenheit, die Vögel, die wir so oft über der Stadt gesehen, in nächster Nähe zu betrachten. Von den kleinsten Sportmaschinen bis zu den großen dreimotorigen Junkers Verkehrsflugzeugen, in denen 11 Fluggäste Platz nehmen können, waren alle Typen vertreten. Eine große Anzahl von Monteuren und Arbeitern, unter denen wir manchen guten Verbandskollegen fanden, ist mit der Reparatur und Pflege der Maschinen betraut.

Schwer ist es, alle in der kurzen Zeit gewonnenen Eindrücke aufzunehmen. Ein Blick in den Führeritz einer Schulmaschine zeigt uns die Doppelsteuerung, die dem Lehrer die Überwachung jeden Handgriffes des Schülers ermöglicht. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, daß die Sichtfenster des Piloten zusammengelegte Fallschirme sind, die im Bedarfsfall zum Verlassen der Maschine dienen.

In allen Teilnehmern wurde der Wunsch wach, sich auch einmal in einer solchen Maschine an einem Fluge teilnehmen zu lassen. Immerhin besaßen 20 Lehrlinge Gelegenheit, als Gäste der Schule mitzufliegen. Durch das Los wurden die Glücklichen ausgewählt.

Dur festgesetzten Stunde waren alle Flugaspiranten zur Stelle. Am Start war der Fliegerleiter Hermann Frommberger, ein alter Pilot und Fluglehrer, der noch von der Pike auf gebiert hat mit keinen C-Schülern. In ununterbrochener Folge starteten und landeten ver-

schiedene Typen von Verkehrsflugzeugen. Für die Metallarbeiterjugend stand die sechsstufige Dornier D 774 zur Verfügung, welche von dem Piloten Herrn Eich gesteuert wurde. Mit dem Abgeben einer Versicherungskarte waren die Vorbereitungen zu einem Flug erfüllt. Die ersten vier Mann durften Platz nehmen und die Luftpolizei gab das Zeichen zum Start. Nur ein kurzes Anrollen war notwendig und leicht und sicher erhob sich die Maschine. Bei klarer Sicht wurde das Gesichtsfeld mit zunehmender Höhe immer größer. Im Führeritz zeigte der Höhenmesser auf 600 Meter. Wie aus der Spielwarenhandlung genommen lagen Dörfer und die Stadt unter uns. Die kleine Vorkommenheit war schnell gewichen. Plötzlich verstummte das Geräusch des Motors. Wir waren mitten über der Stadt und erkannten in winzigen Bäumchen Menschen und die durch die Straßen schleichenden Streichholzfackeln waren unsere Strahlenbahnen. Schnell verschwand das schöne Bild. Im Gleitflug näherten wir uns dem Flugplatz und wenige Augenblicke später setzte unser Pilot die Maschine sicher und leicht auf das Landekreuz. Fünfmal wiederholte sich der Rundflug, bis die letzten Notizen das große Ereignis des ersten Fluges erlebt hatten.

Noch einmal herzlichen Dank der Flugleitung und allen Herren der Fliegerlehre, die dazu beitrugen, der Metallarbeiterjugend die Flugtechnik in Theorie und Praxis vorzuführen.

A. W.

## Wie verbringe ich meine Freizeit?

Diese Frage beantwortet die Berufsschülerin Gertrude Mandel aus Brand-Erbisdorf in der „Chemnitzer Volkstimme“ wie folgt:

Wie verbringe ich meine Freizeit so, daß ich von ihr sagen kann, sie hat mir körperlich und geistig genützt? Die meisten Jugendlichen sind froh, wenn sie sich nach des Tages schwerer Arbeit ausruhen können. Sie legen sich aufs Sofa und lesen einen Roman. Aber meist sind diese Romane nicht gerade wertvoll, auch machen sie das junge Herz unruhig. Man bekommt Sehnsucht, das gleiche zu erleben wie die „Helden“ des Romans, und man liegt dann des Nachts schlaflos im Bett. Mit solchen Romanen wird Körper und Geist so angekrenzt, daß man früh, wenn es zur Arbeit geht, müde und schlapp ist. Hätte der Jugendliche die Freizeit anders ausgenutzt, einen Spaziergang in den Wald gemacht und sich an der schönen Natur erfreut, so hätte er Geist und Körper bestimmt genutzt, und früh wieder er gestärkt zur Arbeit.

Jugendorganisationen sorgen dafür, daß Körper und Geist während der Freizeit gefördert werden. Darum glaube ich, ist es nötig, daß man sich einer Jugendorganisation anschließt. Da werden Volkstänze ausgeführt, die den Körper aus des Tages Einerlei herausreißen, es kommt wieder Schwung und Leben in die Glieder. Oder es werden gemeinsame lustige Spiele gemacht. Kommt der Winter, geht es mit Schneeschuhen hinaus ins Freie. So wird man ein gesunder und froher Mensch. Ein guter Vorrat über Wirtschaftlich- oder politische Fragen ist für den jungen Menschen ebenfalls sehr nützlich. Man bekommt einen Blick für das wirkliche Leben. Ist es Sonntag, dann geht es beiseiten aus dem Bett und mit dem Rucksack auf dem Rücken ins Freie. Der Weg führt durch schöne Landschaften. Kommt ein Teich, wird haltgemacht. Ins Wasser! Eine Weile dringeblichen, dann in die Sonne gelegt! Tags darauf wird einem die Arbeit zur Freude und nicht zur Qual.

Der Sonntag kann freilich auch anders verbracht werden: Der Durstige und das Mädchen können auf dem Tanzboden gehen, dort die schlechte Luft einatmen und sich „amülieren“. Aber am anderen Tag sind sie dann müde und wie zerflagen.

Wie hältst du es, junger Genosse, junge Genossin?

## Lehrwerkstatt

Im vierten Stock unterm Dach wie die Spaken, nur nicht so frei, haufen 80 Lehrlinge im ewigen Einerlei. Die verhaßte Schulzeit erscheint im rötlichen Licht, läßt romantische Erinnerungen aufkommen. Ein alter verknöchelter Lehrmeister herrscht hier. Jedes Lachen der Kinder, eben der Schule enteilt, erstickt. Im bleichen Anzug, Sträflingen gleich, erfährt sie eine leere Fremdheit. Mag der Alte ein guter Fachmann sein, Jugend versteht er nicht, versteht ihn nicht 40 Jahre schon in der Fabrik soll er noch Jugend fühlen? Mit Hoffnungen gekommen zu ihm, der jedes Hoffnungsfrüchtchen durch Eiseskälte löst.

Gefühllos fühlen die Kälte — sind auch kalt. Ein junger Meister mitten drin strahlt Wärme. Jetzt, da der Alte in Urlaub fährt man, sieht man, Jugend hoch auf, schau dich um, schließ dich dem Großen an, erhalte deine Jugendwärme, verknöchere nicht.

B. Hirsch

## Lehrlingshaltung im Baugewerbe

Nach den Erhebungen des Deutschen Baugewerksbundes betrug die Zahl der Maurerlehrlinge in Deutschland im Jahre 1927 etwa 45 000, im Jahre 1928 etwa 49 600, im Jahre 1929 etwa 62 100. Aus diesen Zahlen ist deutlich die Steigerung der Lehrlingshaltung ersichtlich. Das Schlimmste aber ist, daß auch die Lehrlinge arbeitslos werden und, wie die Gesellen, feiern müssen. In diesem Winter, der jetzt gerade zu Ende geht, sind trotz guter Witterung zum Bauen mehr als ein Drittel der Maurerlehrlinge ohne Beschäftigung gewesen.

# Einberufung des Verbandstages

Gemäß der §§ 35 und 36 des Statuts und im Einverständnis mit den Verbandsvertretern des Bezirks Essen und dem Verbandsauschuß berufen wir den

## XIX. ordentlichen Verbandstag

auf Montag, dem 18. August, vormittags 10 Uhr, bis Sonnabend, dem 23. August 1930  
statt nach Dortmund nach Berlin in Pross Großem Saal (am Platz der Republik) ein mit folgender Tagesordnung:

### Tagesordnung:

1. Eröffnung des Verbandstages, Wahl der Leitung und der Kommissionen.
2. Bericht des Vorstandes.
  - a) Allgemeiner Geschäftsbericht.
  - b) Bericht der Hauptkasse.
  - c) Bericht über die Einverlebung der Hauptverwaltung.
  - d) Bericht des Ausschusses.
  - e) Bericht der Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung.
3. Die Wandlungen in der Weltwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Metallindustrie.
4. Beratung des Statuts.
5. Die internationale Gewerkschaftsbewegung.
  - a) Bericht über den internationalen Gewerkschaftskongreß in Stockholm.
  - b) Stellungnahme zum internationalen Metallarbeiterkongreß in Kopenhagen und Wahl der Vertreter.
6. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Die Verlegung des Verbandstages von Dortmund nach Berlin war durch die vor dem Verbandstag vorzunehmende Ueberziehung der Hauptverwaltung von Stuttgart nach Berlin bedingt. Die Erledigung der dadurch entstehenden Mehrarbeit in Verbindung mit einer Neorganisation des Bürobetriebs ist nicht sichergestellt, wenn nicht der gleichzeitig stattfindende Verbandstag am Sitz der neuen Hauptverwaltung abgehalten wird. Außerdem ist die Ueberziehung der Hauptverwaltung nach Berlin ein geschichtlich so bedeutender Abschnitt im Leben des Verbandes, daß das Zusammenlegen der Einweihung des neuen Verbandshauses mit dem Verbandstag geboten ist.

Nach § 35 wird der Verbandstag von Abgeordneten gebildet, die durch die Mitglieder aus deren Mitte zu wählen sind. Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung

mit einfacher Mehrheit. Wahlberechtigt sind nur Mitglieder, die mindestens 13 Wochen dem Verband angehören und für diese Zeit ordentliche Beiträge entrichtet haben. Wählbar sind nur Mitglieder, die mindestens 156 Wochenbeiträge entrichtet haben (§ 35 Abs. 2 des Statuts). Für je 3000 Mitglieder wird ein Abgeordneter gewählt. Ist die Zahl der Mitglieder nicht durch 3000 teilbar, so ist für die überschüssige Zahl, wenn sie 1500 oder mehr beträgt, ein weiterer Abgeordneter zu wählen.

Der Berechnung der Mitgliederzahl in den Verwaltungstellen sind mindestens 48 Wochenbeiträge zugrunde zu legen. Die Bemessung der Abgeordnetenzahl erfolgt auf Grund der Abrechnungen für die vier Vierteljahre 1929.

Der Tag der Wahl, die Wahlordnung für die Wahl und die Wahlkreiseinteilung werden noch bekanntgegeben. Anträge, die auf dem Verbandstag zur Beratung kommen sollen, müssen spätestens 13 Wochen vor dem Stattfinden des Verbandstages an den Vorstand eingereicht und von diesem 10 Wochen vorher in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht werden. Demzufolge sind alle für den Verbandstag bestimmten Anträge bis spätestens 3. Mai 1930 an den Vorstand einzuliefern.

Die Anträge sind jeder für sich auf einem besonderen Blatt Papier, dessen Rückseite unbeschrieben bleiben muß, mit der Aufschrift „Anträge an den Verbandstag“ an den Vorstand einzureichen.

Vor dem Text jedes einzelnen Antrages ist der Name der antragstellenden Verwaltung oder des antragstellenden Mitgliedes zu legen. Der Antrag muß mit dem Ortsstempel der Verwaltungsstelle versehen sein.

Die zum Statut gestellten Anträge sind außer mit dem Namen des Antragstellers auch mit der Nummer des betreffenden Paragraphen und der Bezeichnung des Absatzes, dessen Änderung oder Ergänzung sie bezwecken, zu versehen. Begründungen zu den gestellten Anträgen werden nicht veröffentlicht; deren Einbringung ist daher zwecklos.

Antragsteller, die diese Vorschriften nicht genau beachten, setzen sich der Gefahr aus, daß ihre Anträge nicht in das Antragsverzeichnis aufgenommen werden. Alle sonstigen auf den Verbandstag bezüglichen Bekanntmachungen erfolgen später. Der Vorstand.

## Schriftenbau

Die erwerbstätige Jugend. Eine statistische Untersuchung. Von Dr. Bernhard Meves. Mit 70 Tabellen und graphischen Darstellungen. 220 Seiten stark. Preis 8 M., in Leinen gebunden 9 M. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthinerstr. 28. Unter der Anregung des Reichsausschusses für Deutsche Jugendverbände ist dieses Buch verfaßt worden. Es ist eine gewissenhafte Grundlage zur sachlichen Beurteilung der Lebensbedingungen der erwerbstätigen Jugend von heute. Die Statistik, die in allen Punkten sachgemäß erläutert ist, umfaßt das Familienleben der Jugendlichen und ihre Gesamtbedeutung in der Gesellschaft, zum Beispiel: Arbeit und Arbeitsverhältnisse, Erwerbslosigkeit, Familie, Wohn- und Gesundheitsverhältnisse, Schulung, sozialpolitische und fürsorgereiche Einrichtungen und Leistungen des Reiches, der Länder und Gemeinden und der deutschen Jugendverbände. Das Buch ist für alle Mitarbeiter in der Jugendbewegung sehr wertvoll. Es hält sich von parteihaftigen Tendenzen fern, damit die Klarheit der wirtlichen Verhältnisse nicht vermissen wird.

Kollektives Arbeitsrecht. Eine Einführung. Von Wäh. Reichel. Kartennachdruck. Preis 3 M. Mit der vorliegenden Schrift hat der Echo-Verlag, Duisburg, zu möglichem Preise ein Buch herausgebracht, das schon seit Jahren vergriffen war. Obwohl die Schrift nur eine Einführung sein will, gibt es doch kein Buch, das das so schwierige Arbeitsrecht in so gründlicher Weise darstellt.

Aufhebung des Schutzkennzeichens in Nr. 12: Werkmeister.

## Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphenadresse: Metallvorstand Stuttgart  
Telephon-Nummern G.-N. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 30. März ist der 14. Wochenbeitrag für die Zeit vom 30. März bis 5. April 1930 fällig.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragskasse				Beginn der Beitragserhebung
	I	II	III	IV	
Dortmund	20	—	15	—	14. Woche
Guben	20	20	—	—	14. "
Leipzig	10	10	—	—	14. "

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Stuttgart, Märzkraß 16

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Märzkraß 16